

und in ihrer nächsten Nähe ab. Nachdem er als Knabe etwas weiter oberhalb den Goliath erschlagen, fliehen die Philister das Tal hinab von Azeka »bis Gath und Ekron« (1. Sam. 17, 52). Zweimal fand David später vor Saul hier Zuflucht bei dem Philisterkönig Achis (1. Sam. 21, 10; 27, 2). Er kannte die Örtlichkeit genau, so ward es ihm, nachdem er König geworden, nicht schwer, den Platz zu erobern (2. Sam. 8, 1; 1. Chron. 18, 1). Doch blieben die beständigen Revolten nicht aus (2. Sam. 21, 20—21), zuletzt aber in der Stunde des Verrats und des Abfalls Absaloms bleibt Itthai mit seinen 600 Mann, den »Krethi und Plethi« aus Gath, die getreue Leibwache Davids (2. Sam. 15, 18 ff.). Unter Salomo residiert schon wieder ein Philisterkönig dort (1. Kön. 2, 39—41), Rehabeam nimmt den Ort im 10. Jahrh. unter die Zahl seiner jüdischen Festungen auf (2. Chron. 11, 8). Hasaël von Syrien erobert ihn (2. Kön. 12, 17 ff.), und erst nachdem dies starke Bollwerk gefallen, kann er vor Jerusalem ziehen. Von neuem in den Händen der Philister, wird es nach 2. Chron. 26, 6 mit Jabne und Asdod unter den von König Usia geschleiften Festungen genannt (etwa Mitte des 8. Jahrhunderts). Um dieselbe Zeit führt es Amos (6, 2) an als typisches Bild einer gänzlich zerstörten stolzen Hauptstadt. Dies ist ihre letzte Erwähnung im A. T.; auch in den Apokryphen und bei Josephus wird sie nicht genannt. Erst ganz spät im Onomastikon des Eusebios taucht Gath wieder auf als ein Dorf, auf dem Wege von Eleutheropolis (Bet-Dschibrin) nach Diospolis (Lydda), ungefähr 5 römische Meilen = 7—8 km von ersterem entfernt. (Vgl. dazu die Distanz-Eintragung auf der Peutingerschen Tafel.) Über die Geschichte des Orts in der dunklen Zwischenzeit, wenn er, was durchaus wahrscheinlich ist, weiter existiert hat, läßt sich mit Sicherheit nur dies sagen, daß er 711 zusammen mit Asdod an Stelle der deportierten Philister eine assyrische Bevölkerung bekam. Vermutlich — die oben angedeuteten technischen Merkmale führen darauf — entstand auch damals erst die von den Engländern gefundene Stadtmauer. Für

Rehabeams Fortifikation, wie Bliß meinte, kann sie nicht in Betracht kommen, weil die Festungsbauten dieses Königs, wie oben Sp. 352 wiederholt wurde, durch eine ganz andere Mauertechnik (ausschließlich Steinquadern) charakterisiert sind. In der persischen Zeit, also dem 6.—4. Jahrh., wird der Platz zu dem damals Tyrus zugesprochenen Küstengebiet (Vorort Askalon), im 3. Jahrh. zu dem ägyptisch-ptolemäischen Bereich Südpalästinas gehört haben.

Mit dieser bedeutenden alten Feste, dem Gath der Philister, haben, wie ich glaube, mit Recht die Engländer Tell es-Safi identifiziert (S. 63 ff.)<sup>29)</sup>. Die Ausgrabungen haben, so unvollständig sie auch waren, nicht nur ein Kulturbild ergeben, das dieser Gleichsetzung nicht widerspricht, sondern ihr sogar vorzüglich entspricht. Tell es-Safi eine Hauptburg der Philister! Die Funde werden dadurch in ein ganz neues, noch kaum bemerktes Licht gerückt und gewinnen in dieser Beleuchtung eine unerwartete Bedeutung.

Ich will nur einen Punkt herausgreifen, um zu zeigen, welch fruchtbare Konsequenzen hier noch zu ziehen sind.

Die Philisterkeramik braucht uns jetzt nichts Unbekanntes mehr zu sein, es ist nicht nötig, sie erst noch zu suchen. Die Grabung auf Tell es-Safi hat die deutlichsten prächtigsten Proben davon in Massen — an 500 Scherben — schon geliefert, Macalister hat eine reiche Auswahl der charakteristischsten Proben davon gezeichnet (pl. 36—42 und 44) und ausführlich (S. 89 ff.) beschrieben, Welch hat in einem besonderen Aufsatz über den »Einfluß der ägäischen Kultur in Südpalästina« (Qu. St. 1900, 342 ff. und Annual of the Brit. School at Athens VI, 117 ff.) die nahe und große Verwandtschaft dieser Scherben mit der mykenischen Gefäßmalerei hervorgehoben, und doch hat auffallenderweise niemand den letzten und entscheidenden

<sup>29)</sup> Lagrange, Le livre des Juges (1903) suchte Gath noch in Chirbet Zubeilqeh, 6 Stunden sw. von Bet-Dschibrin; Guthe vermutete es noch 1904 (Realenzyklopädie für protest. Theologie XV, 348) in Dikrin nw. vom selben Ort: »es ist bisher nicht gelungen, die Lage dieser Stadt zu bestimmen«, sie müsse aber in der Nähe des Wadi es-sant, vielleicht schon in der Ebene gelegen haben.

den Schluß gezogen, daß diese Ware eben einfach die längst gesuchte, viel vermißte, eigenartige Keramik der Philister ist! Die Scherben (eine kleine Auswahl davon in Abb. 10) stammen aus der zweituntersten Schicht der NO-Grabung, dem sogen. »spät-vorisraelitischen« Stratum. Daß diese Bezeichnung richtig ist — sie bezieht

nach unterschiedene Serien unterscheiden zu können: eine feinere Ware mit gutem weißem, erst im Laufe der Zeit etwas vergilbtem<sup>30)</sup> Überzug und darauf Bemalung mit schwarzer Farbe, belebt hie und da durch in Deckrot aufgesetzte Details; dann eine auch im Ton gröbere Ware mit rötlich-weißem Überzug und sehr flüchtiger

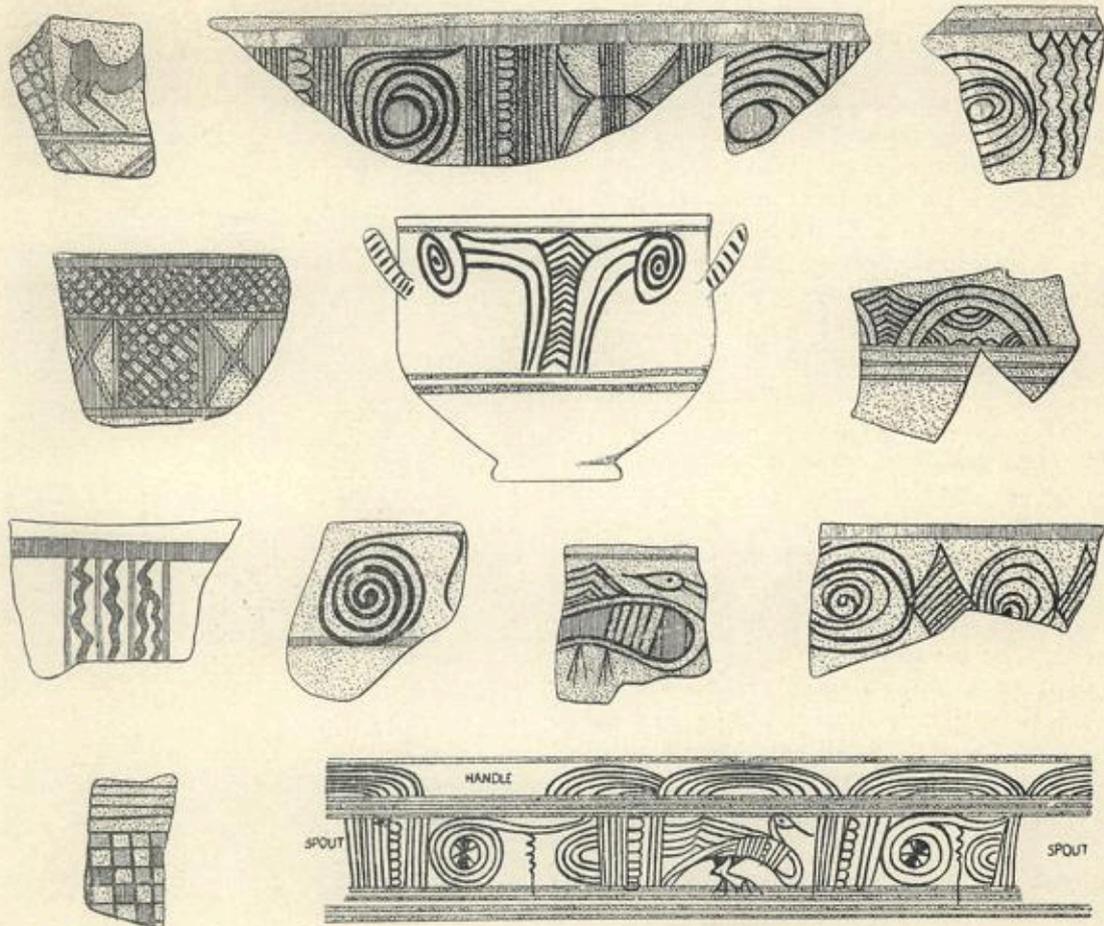


Abb. 10. Proben bemalter philistäischer Keramik aus Tell es-Safi.

sich auf die Zeit etwa des letzten Drittels des zweiten vorchristlichen Jahrtausends — beweisen die mitgefundenen echt mykenischen Scherben (S. 87, Fig. 34) und vor allem Technik, Form und Dekorationsweise der Gefäße selbst. Welch, der während der Ausgrabung zugegen war und darnach noch die Funde im türkischen Lokalmuseum zu Jerusalem zu studieren Gelegenheit hatte, glaubte auf Grund technischer Unterschiede zwei der Provenienz

Bemalung, wobei die Hauptfarbe zu matten, fast glanzlosem Braun abgeschwächt ist. Die erste Gruppe sei echt mykenischer Import, die zweite deren lokale Imitation. Vielleicht hat z. T. auch Macalister (S. 90) recht, wenn er die Einheitlichkeit der ganzen Masse betont, in jenen Unter-

<sup>30)</sup> Dies ist bei der auch sonst koloristisch nicht sehr glücklichen Bunttafel des englischen Ausgrabungswerkes zu berücksichtigen.